

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**

SPERRFRIST: 02.01.2016 - 11 Uhr

**Würdigung dreier Aargauer Persönlichkeiten
und ihrer Bedeutung für die heutige Schweiz**

Die Habsburger (12.–20. Jahrhundert)

Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827)

Sophie Haemmerli-Marti (1868–1942)

**Vortrag, gehalten anlässlich der
„Bächtelistag“- Neujahrsveranstaltung am**

2. Januar 2016 in Zofingen

von Christoph Blocher, a. Bundesrat

Es gilt das schriftliche und das mündliche Wort.

Der Redner behält sich vor, auch stark vom Manuskript abzuweichen.

www.blocher.ch - www.svp.ch - www.svp-aarau.ch

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	3
II. Die Habsburger: vom Aargau aus die halbe Welt gewinnen	7
II.1 Grafen im Aargau	8
II.2 Rudolf I. von Habsburg	8
II.3 Die Habsburger und die Eidgenossen	9
II.4 Die Eroberung des Aargaus	10
II.5 Vertreter des Habsburger Geschlechts im Laufe der Jahrhunderte	10
II.6 Kaiser Maximilian I.	11
II.7 Kaiser Karl V.	12
II.8 Abwehr der Türken	13
II.9 Kaiserin Maria Theresia und Joseph II.	14
II.10 Herrscher von Österreich-Ungarn	14
II.11 Habsburg und der Erste Weltkrieg	15
II.12 Der Untergang	15
II.13 Die Gruften in Muri und Wien	16
III. Johann Heinrich Pestalozzi: „Das Leben bildet“	18
III.1 Pestalozzi, der Versager	20
III.2 „Lienhard und Gertrud“ – ein Welterfolg	23
III.3 Pädagogik für Freiheit und Gehorsam	25
III.4 Pestalozzi als Begründer der Wohlfahrt	27
IV. Sophie Haemmerli-Marti: „Jo eusi zwoi Chätzli“	29
IV.1 Lehrerin und Arztfrau	30
IV.2 Dichtkunst in Mundart	32
IV.3 Leid und Freude in Versen	34

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**

Liebe Aargauerinnen und Aargauer
Getreue, liebe Mitlandleute aus der übrigen Schweiz
Liebe Frauen und Männer

I. Einleitung

Der Vater hat uns Kinder gelehrt: "De Kanton Aargau isch zämekläbt. Er isch wie-n-es Puzzle. Z'erscht nur es paar Teili, am Schluss aber es Ganzes: Ebe de Kanton Aargau!"



Bild 1: Wappen Kanton Aargau

In der linken Hälfte des Aargauer Wappens sind die Flüsse Rhein, Aare und Reuss symbolisiert. Zu den drei Sternen rechts dichtete die Othmarsingerin Sophie Haemmerli-Marti:

*„Mir händ nöd Leue und Bäre,
Nöd Stier und Adler im Fäld,
Mir händ drei silbrigi Sterne,
Die glitzered use i d'Wält!*

*De dritt schiint überem Stalde
Und äneabe zum Rhi:
Über grüeni Hübel und Halde
Wänd d'Fricktaler Meischer si.*

*Der eint staat über der Aaare
Und em alte Habsburgerschloss,
Er weiss vo de Römerschare,
Vo Kaiser- und Rittertross.*

*Und ali drei silbrige Sterne,
Si zünded heiter voruus
Und wached überem Schärme
Vom farbige Schwiizerhuus.“*

*Der zweit chönnt öppis verzele
Vo vergangniger Chloschterpracht,
Vo glehrte Mönch i de Zälle,
Vo de truurige Villmergerschlacht.*

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**

Auch wenn das Gründungsjahr des Kantons Aargau erst auf 1803 fällt – der Kanton Aargau also ein relativ junger Kanton ist - seine Geschichte ist viel älter, spannender und bedeutungsvoller als die der meisten andern Kantone.

Und das ist Euch Aargauern zum Glück wohlbewusst: Ihr habt die Eroberung des Aargaus durch die Eidgenossen und damit Eure 600 Jahre Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft staatsmännisch und würdig gefeiert. Von Euch könnte die Eidgenossenschaft lernen.

Übrigens ist Zofingen, wo wir heute tagen, das erste Städtchen, das die Eidgenossen im Frühling 1415 den Habsburgern entrissen haben.

Dass die Eidgenossen nach der Eroberung des Aargaus freiheitliche und demokratische Herren gewesen wären, kann man freilich nicht behaupten. Nein, der Aargau wurde zur "gemeinen Herrschaft". Das heisst: Die Eidgenossen verwalteten das neue Gebiet gemeinsam – und behandelten die Aargauer nicht viel besser als vorher die Habsburger.

Aber gerade dadurch ist ein zäher, bescheidener Menschenschlag entstanden.

Die Aargauer gelten als solid, fleissig, ausgeglichen – eben schweizerisch durch und durch. Über viele Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts hiess es in der Politik: So wie die Aargauer abstimmen und wählen, tut es auch die Schweiz. Der Grund lag darin, dass im Aargau die Mischung von Stadt und Land, zwischen Arbeitern, Bauern, Gewerblern, Angestellten und Akademikern, zwischen reformiert und katholisch ziemlich repräsentativ für die Schweiz war. Doch seit die SVP im letzten Herbst 38 Prozent Stimmenanteil erreicht hat, ragt der Aargau politisch zum Glück mittlerweile weit über den Durchschnitt hinaus!

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**



Bild 2: Stadt Aarau

Etwas Besonderes am Aargau ist auch, dass ein eigentliches Zentrum fehlt. Gewiss, das beschauliche Aarau ist der Hauptort und damit Mittelpunkt von Verwaltung, Bildung, Gesundheit und Dienstleistungen.

Aarau war sogar von Mai bis September 1798 die Bundeshauptstadt, nämlich die Hauptstadt der Helvetischen Republik.

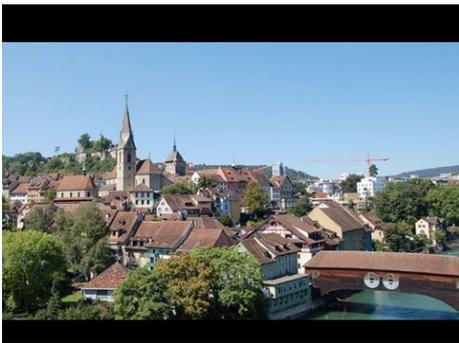


Bild 3: Stadt Baden

Uns Zürchern liegt natürlich das historische, aber auch moderne und dynamische Baden am nächsten. Die Zürcher reisten früher ja gerne zur Badekur nach Baden. Vor allem die Frauen, die im langweilig-reformierten Zürich keine Kinder bekamen, kurten gerne im katholischen, fröhlicheren Baden und kamen – weil's dort so lustig zuzuging – oh Wunder, tatsächlich schwanger wieder nach Hause!

Aber Baden hatte einst nicht nur als eidgenössischer Tagsatzungsort Landesbedeutung, sondern war etwa im Jahr 1512 sogar Mittelpunkt europäischen Geschehens: Der Papst, der Kaiser, der spanische König, Venedig, Mailand, Savoyen, Lothringen und heimlich auch der französische König schickten ihre Gesandten nach Baden.

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**

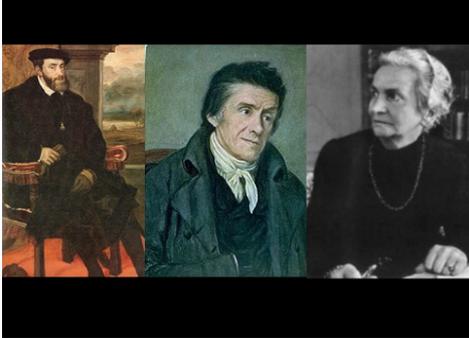


Bild 4: Habsburger, Pestalozzi, Haemmerli-Marti

Aber Sie haben mich ja nicht zu einem kantonshistorischen Vortrag geladen, sondern wollen wissen, welche Persönlichkeiten mit gesamtschweizerischer Bedeutung aus diesem soliden Kanton hervorgegangen sind.

Ich greife heraus:

- **Das Aargauer Adelsgeschlecht der Habsburger und seine weltweite Bedeutung;**
- **Den Pädagogen, Menschenfreund und Politiker Johann Heinrich Pestalozzi**
- **sowie die Kinder-, Mundart- und Heimatschriftstellerin Sophie Haemmerli-Marti**

II. Die Habsburger: vom Aargau aus die halbe Welt gewinnen



Bild 5: Habsburg

Wer auf der Autobahn A3 von Basel Richtung Zürich fährt, verlässt schliesslich das Fricktal, um den Wülpelsberg zu durchqueren. Wer die Augen offen hält, erkennt kurz vor der Tunneleinfahrt links oben ein schmuckes, bescheidenes Landschlösschen. Niemand käme darauf, dass dieses Schloss – 3 Kilometer von Brugg entfernt – die Stammburg einer der einst mächtigsten globalen Herrscherfamilien, in deren Reich die Sonne nie unterging, sein soll. Wir sprechen von der "Habsburg", die dem Geschlecht der Habsburger den Namen gegeben hat.



Bild 6: Wappen der Habsburger

Das immer mächtigere Grafengeschlecht verliess jedoch die offenbar allzu bescheidene Burg schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts, und nach der Eroberung des Aargaus 1415 ging die Habsburg an die Eidgenossen über. Die Habsburger residierten damals längst in Wien.

Seit 1803 gehört das Gebäude dem Kanton Aargau und dient heute als Restaurant für Ausflügler und als kleines Museum.

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**

II.1 Grafen im Aargau

1108 wird erstmals ein **Otto II.** als „**Graf von Habsburg**“ urkundlich erwähnt. Die Habsburger besaßen Ländereien im Elsass und zunehmend in der Ost- und Innerschweiz. Sie wurden Herzöge und Erzherzöge von Österreich (Sie sehen im Familienwappen das Rot-Weiss-Rot, noch heute die Farben der Republik Österreich). Die Habsburger stellten über Jahrhunderte die römisch-deutschen Kaiser, waren Könige von Spanien, Böhmen, Ungarn und schliesslich Kaiser der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn.



Bild 7: König Rudolf I.

Das Reich der Habsburger vergrösserte sich zusehends. Was man nicht durch Kriege, schlaue Bündnisse und Absprachen holte, wurde durch eine weitsichtige Heiratspolitik zugeführt. So beerbten die Habsburger nach und nach die Geschlechter der Lenzburger, der Zähringer und der Kyburger.

II.2 Rudolf I. von Habsburg

Für die Geschichte der Eidgenossen wichtig ist **Rudolf I. von Habsburg**. 1273 wurde er zum deutschen König gewählt. Er eroberte riesige Ländereien zwischen Adria und Ostsee.

Rudolf, mit dem die Innerschweizer in gutem Einvernehmen lebten und der ihnen einige alte Freiheitsrechte bestätigte, soll humorvoll und listig gewesen sein, nie aber grob und brutal. Er stach hervor durch seine lange, spitze Nase, der sogenannten Habsburgernase. Angeblich hat er sich jeweils zur Seite drehen müssen, damit andere in den engen Schlossgängen an seiner riesigen Habsburgernase vorbeikamen...

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**



Bild 8: Kloster Königsfelden

II.3 Die Habsburger und die Eidgenossen

Sein Sohn König Albrecht I. wurde 1308 unweit des Reussübergangs bei Windisch von einem Neffen ermordet. Zum Gedenken an die Familientragödie stiftete die Königswitwe Elisabeth in **Königsfelden** ein Kloster, dessen Scheiben zu den bedeutendsten der Schweiz gehören.



Bild 9: Eidgenossen vor Baden, 1415

So weit, so gut. Aber die Eidgenossen und die Habsburger – das ist wahrlich keine Liebesgeschichte!

Ab 1291 musste die Eidgenossenschaft ihre Unabhängigkeit den Habsburgern zum Teil in blutigen Kriegen abtrotzen.

So kam es zwischen 1315 und 1515 zu 47 kriegerischen Zusammenstößen zwischen Eidgenossen und Habsburgern. Dabei gewannen die Eidgenossen 41 Mal! Die Habsburger nur sechsmal.

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**

II.4 Die Eroberung des Aargaus

Die Eidgenossen hassten die Adligen bis aufs Blut, so dass sie im Frühjahr 1415 den mächtigen Habsburgern ihre Stammlande im Aargau entrissen; hier erobern sie auf der Chronik des Diebold Schilling gerade die Stadt Baden.

Angesichts dieser Tatsachen ist es völlig schleierhaft, dass Bundesrätin Doris Leuthard 2008 beim 900-Jahr-Jubiläum der Habsburg als bundesrätliche Sprecherin erklären konnte: „Das Haus Habsburg war für die Schweiz existenzbildend.“ Als ob die Habsburger die Schweiz in einer Art Gnadenakt gegründet hätten!

Gemäss Frau Leuthard sei das habsburgische Königtum nach 1400 zum „Garanten für Frieden und Rechtssicherheit“ geworden. Dabei gab es kein Jahrhundert, in dem die Habsburger Europa nicht in einen Krieg gestürzt hätten. Frau Leuthard sagte wörtlich: „Der habsburgische Geist lebt im Vielvölker-Europa (EU) der heutigen Zeit weiter.“ Wenn wir sehen, wie die Habsburger geschaltet und gewaltet haben und schliesslich untergegangen sind, und die EU anschauen, wie sie sich heute präsentiert, sollte man Doris Leuthards Worte eher als Drohung verstehen!

II.5 Vertreter des Habsburger Geschlechts im Laufe der Jahrhunderte

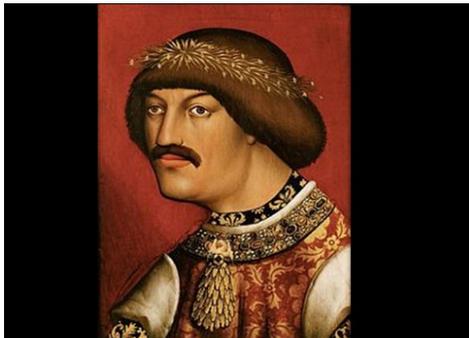


Bild 10: König Albrecht II.

Unter den Habsburgern gab es naturgemäss im Laufe der Jahrhunderte ganz verschiedene Charaktere.

So zum Beispiel den energischen **Albrecht II.**, der das Habsburger Reich rasant ausbaute: Er wurde 1437 zum König von Ungarn, 1438 zum König von Böhmen gekrönt und im selben Jahr auch römisch-deutscher König.

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**

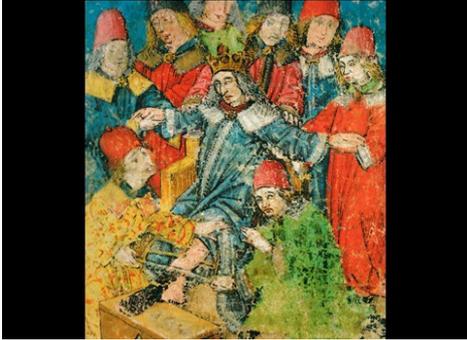


Bild 11: Amputation bei Kaiser Friedrich III.

Kaiser Friedrich III. litt an einer schrecklichen Beinwunde und verteilte Goldstücke in seiner Umgebung, damit sich die Pagen mit ihm abgaben. Friedrich musste sich 1493 in Linz das Bein amputieren lassen und starb bald nach dem gefährlichen Eingriff.

II.6 Kaiser Maximilian I



Bild 12: Kaiser Maximilian I.

Aber der so geplagte Friedrich III. hatte es fertig gebracht, seinen Sohn **Maximilian mit einer Tochter von Karl dem Kühnen zu verheiraten**. Damit wuchs die europäische Grossmacht Habsburg zur Weltmacht.

Friedrichs Strategie war einfach:

„Bella gerant alii, tu felix Austria nube.“ – „Kriege mögen andere führen, du, glückliches Österreich, heirate.“ Machtvermehrung durch eine kluge Heiratspolitik!

Kaiser Maximilian I. – hier im Porträt von Albrecht Dürer – gewann so das reiche Burgund und Spanien, damit auch Italien südlich von Rom und ein gewaltiges Kolonialreich. Allerdings verlor der romantisch-mittelalterlich gesinnte Kaiser Maximilian 1499 den „Schwabenkrieg“ gegen die Eidgenossen! Sie sehen: Nach der Eroberung des Aargaus 1415 biss sich das gewaltige Reich der Habsburger 1499 erneut an der kleinen Eidgenossenschaft die Zähne aus.

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**

II.7 Kaiser Karl V.



Bild 13: Kaiser Karl V.

Maximilians Enkel Kaiser Karl V. und König von Spanien herrschte über ein gewaltiges Weltreich. Denn die Habsburger beherrschten nicht nur das heutige Österreich und Teile Süddeutschlands, sondern auch Böhmen, Ungarn, Teile Italiens – zu Spanien gehörten die Niederlande und das eben entdeckte Amerika. Bald kamen die Philippinen dazu. So konnte Karl V. sagen: "In meinem Reich geht die Sonne nie unter".

Der Reformation standen die Habsburger stets ablehnend gegenüber und versuchten, den alten Glauben durchzusetzen. So entstanden die fürchterlichen Glaubenskriege auf europäischem Boden, etwa der Dreissigjährige Krieg (1618–1648). Heerführer auf Habsburger Seite war Wallenstein, der anfänglich ausserordentliche Erfolge erzielte, später aber durch das Eingreifen des Schwedenkönigs Gustav Adolf unterging.

All dies brachte viel Beachtung in der deutschen Literatur – zum Beispiel im Schelmenroman „Simplicissimus“, in Schillers Drama "Wallenstein" oder in Carl Ferdinand Meyers Novelle "Gustav Adolfs Page".



Bild 14: Kaiser Rudolf II.

Ein ganz exzentrischer Kaiser war Rudolf II., der von 1576 bis 1612 herrschte. Aus Angst vor den Türken hatte er seinen Hof von Wien nach Prag verlegt. Hier unterhielt er vielleicht den kuriosesten Hof Europas: Weil er sich für Astrologie und Astronomie interessierte, holte er den grossen Astronomen Johannes Kepler nach Prag. Nicht nur die Sterne hatten es ihm aber angetan, sondern auch exotische Tiere.

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**

Aus der ganzen Welt liess er sich Papageien, Kakadus, Straussenvögel, Affen oder einmal gar einen heute ausgestorbenen Dodo, einen sehr eigentümlichen Vogel aus Java und Mauritius, nach Prag liefern. Hier betrieb der Kaiser eine Art privaten Zoo.

Rudolfs Tierliebe ging sehr weit: In seinem Palast liess er einen Löwen und einen Tiger frei herumlaufen, was für die Diener lebensgefährlich war. Wer nicht aufpasste beim Zimmer Machen oder Servieren, musste damit rechnen, angefallen zu werden. Immer wieder wurde ein Koch oder ein Zimmermädchen von diesen Raubkatzen aufgefressen.

Wir wissen das, weil in der kaiserlichen Buchhaltung, die überlebt hat, hohe Beträge auftauchen, die man den betroffenen Familien als Schmerzensgeld für den Verlust ihres Sohnes oder ihrer Tochter zahlte. Rudolf II. war am Ende psychisch völlig angeschlagen und regierungsunfähig.

II.8 Abwehr der Türken



Bild 15: Kaiser Leopold I.

Interessant ist auch **Leopold I. von Habsburg**, der von 1658 bis 1705 deutscher Kaiser und zudem König von Ungarn, Böhmen, Kroatien und Slowenien war. Er drängte die Türken, die 1683 bis vor die Tore Wiens drangen, weit und dauernd zurück.



Bild 16: Kaiserin Maria Theresia

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**

II.9 Kaiserin Maria Theresia und Joseph II.

Spannend ist auch die überragende Persönlichkeit der Kaiserin Maria Theresia. Weil ein männlicher Nachfolger fehlte, wurde sie 1740 regierende Erzherzogin von Österreich und Königin von Böhmen. Deutscher Kaiser jedoch wurde ihr Mann Franz Stefan, weil diese Würde für eine Frau unerreichbar war. Die politische Macht hielt aber Maria Theresia in den Händen. Sie führte mit Franz Stefan eine glückliche Ehe und gebar neben dem Regieren 16 Kinder.

Nach dem Tod ihres Mannes wurde Sohn Joseph II. ihr Mitregent.



Bild 17: Kaiser Joseph II.

So führte sie zuerst über ihren Mann Stefan, dann über ihren Sohn Joseph II. faktisch das Kaiserreich. Es ist ja nicht selten, dass die Männer so tun, als hätten sie etwas zu sagen, während die Frauen im Hintergrund bestimmen. Beim Tod Maria Theresias wurde Joseph II. 1780 Alleinherrscher. Er ging als grosser Reformator in die Geschichte ein – für mich hat dieser Monarch auch Bedeutung, weil er das musikalische Werk von Mozart gefördert hat. Er wollte sein Reich im Geiste der Aufklärung reformieren, verstaatlichte Klöster, setzte ein Heer von Beamten ein und förderte die Wirtschaft. Joseph II. stiess aber auf so grosse Widerstände, dass seine Neuerungen fast alle wieder rückgängig gemacht wurden.

II.10 Herrscher von Österreich-Ungarn



Bild 18: Kaiser Franz Joseph

1806 ging das römisch-deutsche Reich in den Napoleonischen Kriegen unter. Damit herrschten die Habsburger nur noch als Kaiser der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie.

Durch seine lange Regierungszeit von 1848 bis 1916 zeichnete sich der hier mit seiner Familie abgebildete **Kaiser Franz Joseph I.** aus. Seine Aussenpolitik war

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**

unglücklich, das Staats- und Hofleben korrupt und sein Leben von schweren Schicksalsschlägen begleitet.

1898 wurde Franz Josephs ebenso eigenwillige wie eigenständige Gattin **Elisabeth (genannt „Sissi“)** in Genf von einem Anarchisten erstochen. Sie übergab ihren Nachlass übrigens testamentarisch dem Schweizer Bundesrat, da sie diesem mehr vertraute als ihren monarchischen „Freunden“ in Europa. Die Talfahrt des Hauses Habsburg ging rasant voran:

Thronfolger Rudolf erschoss sich mit seiner Geliebten, und Franz Josephs Bruder wurde als Kaiser von Mexiko hingerichtet.

II.11 Habsburg und der Erste Weltkrieg



Bild 19: Attentat auf Thronfolger Franz Ferdinand

Am 28. Juni 1914 wurde Thronfolger Franz Ferdinand in Sarajewo durch einen serbischen Nationalisten im offenen Wagen ermordet. Dieses Ereignis wurde zum Funken im europäischen Pulverfass, was den Ersten Weltkrieg auslöste. Das Ende dieses Weltkrieges bedeutete 1918 auch das Ende des habsburgischen Herrscherhauses.

II.12 Der Untergang



Bild 20: Kaiser Karl und Zita

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**

Nach dem Untergang seines Weltreichs erinnerte sich Habsburg an seine bescheidenen Anfänge in der Schweiz. Und so kehrte 1918 Kaiser Karl, der letzte regierende Habsburger, mit seiner Frau Zita ins Exil in die Schweiz zurück, versuchte aber noch zweimal, in Ungarn einen Putsch zu vollbringen. Er starb früh in der Verbannung auf Madeira, während Kaiserin Zita noch viele Jahrzehnte äusserst zurückgezogen lebte, lange auch im bündnerischen Zizers.

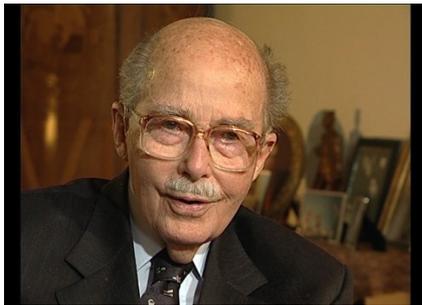


Bild 21: Otto von Habsburg

Und damit sind wir im Heute angelangt:

Zitas ältester Sohn Otto von Habsburg – in Österreich durfte er sich nur noch Otto Habsburg nennen – war viele Jahre das formelle Oberhaupt der Familie. Otto war ein entschiedener Gegner der Nazis wie der Kommunisten und setzte sich in Amerika für die Wiederherstellung der Selbständigkeit Österreichs ein. Erst 1961 verzichtete Otto offiziell auf den Thron. Er sass für die CSU im Europa-Parlament und starb 2011.

II.13 Die Gruften in Muri und Wien



Bild 22: Kloster Muri

Es ist eine erstaunliche Tatsache, dass die Habsburger überall erfolgreich waren und ein Riesenreich erobern konnten, sich aber an einem Ort die Zähne ausbissen: in der Schweiz. Ausgerechnet ihr Stammland hatten sie verloren, was sie nie verwanden. Noch 1918 legten sie in ihrem Titel Wert darauf, dass sie einmal Grafen von Habsburg und Kyburg gewesen waren. Hier, im Kloster Muri, begruben sie lange die Toten ihrer Dynastie. Im 19. Jahrhundert gab es immer wieder Bestrebungen der Habsburger, ihre Stammburg im Aargau zurückzukaufen. Es gelang ihnen nicht.

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**

Das Kloster Muri im aargauischen Freiamt war 1027 durch die Habsburger gestiftet worden. Im Mittelalter hatten sich viele Habsburger hier bestatten lassen. Seit 1970 ist die Loreto-Kapelle des Klosters Familiengruft für die Nachkommen des letzten österreichisch-ungarischen Herrscherpaares. Im Tod finden die Habsburger also wieder zu ihren aargauischen Ursprüngen zurück.

Ich fand die Habsburger Dynastie stets zwiespältig. Mehr als die Macht und Pracht des Hauses Habsburg gefällt mir aber der Umgang dieses Geschlechts mit dem Lebensende.



Bild 23: Kapuzinergruft

Die verstorbenen Habsburger Kaiser wurden in der Wiener Kapuzinergruft bestattet. Doch bei dieser Bestattung wurde dem Verstorbenen die Endlichkeit weltlicher Grösse und Macht vorgeführt.

So klopfte jeweils der Herold an die verschlossene Pforte der Gruft. Und ein Mönch fragte von innen: „Wer begehrt Einlass?“ Darauf kam – zum Beispiel nach dem Tod des Kaisers Franz Joseph – die Antwort:

"Seine [Kaiserliche und Königliche Apostolische Majestät](#) Franz Joseph von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich, König von Ungarn und Böhmen, von Dalmatien, Kroatien, Slawonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien; König von Jerusalem etc.; Erzherzog von Österreich; Grossherzog von Toskana und Krakau; Herzog von Lothringen, von Salzburg, Steyer, Kärnten, Krain und der Bukowina; Grossfürst von Siebenbürgen, Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Niederschlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla, von Auschwitz und Zator, von Teschen, Friaul, Ragusa und Zara; Gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol, von Kyburg, Görz und Gradisca; Fürst von Trient und Brixen; Markgraf von Ober- und Niederlausitz und in Istrien; Graf von Hohenems, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg etc.; Herr von Triest, von Cattaro und auf der Windischen Mark; Grosswojwode der Wojwodschaft Serbien etc., etc."

Dann antwortete es von innen: „Den kennen wir nicht.“

Darauf meldete der Herold eine kürzere Fassung der Titel. Wiederum hiess es von innen: „Den kennen wir nicht.“ Der Herold klopfte ein drittes Mal und wurde gefragt, wer Einlass begehre. Nun sprach er: „Franz Joseph, ein sterblicher und sündiger Mensch.“ Erst jetzt öffnete sich die Tür für den letzten Gang des Habsburger Herrschers.

III. Johann Heinrich Pestalozzi: „Das Leben bildet“

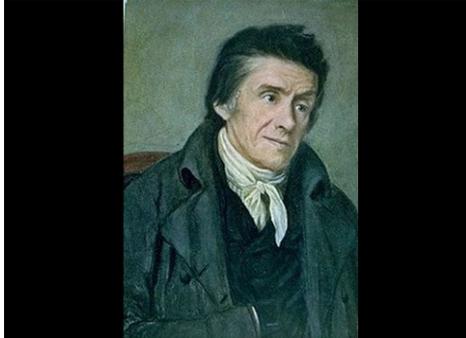


Bild 24: Johann Heinrich Pestalozzi

Sie fragen vielleicht: Was hat denn Johann Heinrich Pestalozzi unter den Aargauern zu suchen? Ist der weltweit bekannteste Schweizer nicht ein Zürcher? Sie haben recht: Pestalozzi stammt aus einem Zürcher Geschlecht und ist in Zürich geboren. Und darum steht das bekannteste Pestalozzi-Denkmal an der Zürcher Bahnhofstrasse.



Bild 25: Pestalozzi-Denkmal in Zürich

Doch die bedeutendsten 30 Jahre seines Lebens wirkte er auf dem Neuhof im aargauischen Birm. Dort hat er seine weltweit erfolgreichsten Schriften verfasst. Seine zwei letzten Lebensjahre verbrachte er erneut in Neuenhof, wo er gestorben ist. Er liegt heute noch in Birm begraben.

Was ist eigentlich das Grosse an Pestalozzi? Das ist nicht leicht zu fassen – bei all seinen Erfolgen und Misserfolgen. Ich versuche zusammenzufassen.

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**

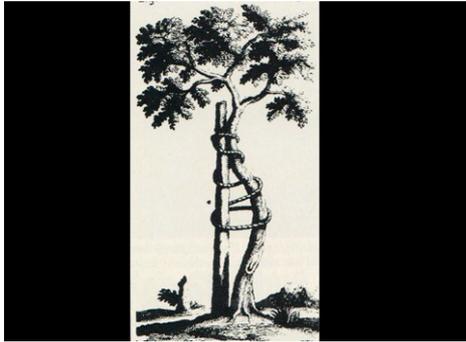


Bild 26: Der Baum

*„Jung geschützt,
Jung gestützt,
Wächst er grad
Vom Boden auf
Dem Himmel an.*

*Jung gedrückt,
Jung gebückt,
Wächst er krumm,
Vom Himmel ab
Zum Boden hin.“*

So fasst Pestalozzi selbst seine erzieherischen Grundsätze zusammen. Die Familie, die Zuneigung und Förderung durch die Eltern sind Grundlage. Anlagen und Erziehung müssen sich beim Kind ergänzen. Eine Erziehung ohne Glauben und Liebe wächst nicht empor zum Himmel, sondern krümmt sich und verkümmert am Boden.

Diese bis heute geltenden Grundsätze für Erziehung und Bildung hat er nicht nur begründet, sondern sie prägen bis heute die Erziehung in sehr vielen Ländern.

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**

III.1 Pestalozzi – der Versager



Bild 27: Oberer Hirschengraben, Zürich

Die Pestalozzis waren seit dem 16. Jahrhundert Zürcher Stadtbürger, nachdem sie wegen ihres reformierten Glaubens aus Chiavenna nach Zürich gezogen waren. Sein Vater starb früh. Die Mutter gebar sieben Kinder, wovon drei überlebten. Pestalozzi wuchs so in ärmlichen und dennoch allzu behüteten Verhältnissen auf. Er sagte später dazu:

„Ich war gehütet wie ein Schaf, das nicht ausser den Stall darf.“

Pestalozzi begann nach der obligatorischen Schule zuerst Jus – also Rechtswissenschaft – zu studieren, um dann Bauer zu werden. Ich selber habe es umgekehrt gemacht: Ich begann zuerst als Bauer und bin dann Jurist geworden!



Bild 28: Jean-Jacques Rousseau

Pestalozzi begeisterte sich für die Schriften von Jean-Jacques Rousseau und das dort beschriebene einfache, natürliche und tugendhafte Leben als unverdorbenen Bauer oder Besitzer eines Landguts. Gleichzeitig wollte Pestalozzi den Armen und Rechtlosen helfen und die Ungebildeten unterrichten.

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**



Bild 29: Anna Pestalozzi-Schulthess

Der wenig ansehnliche, unbeholfene, träumerische Habenichtss – jemand nannte ihn sogar „en wüeschte Grüsel“ – warb um die attraktive Tochter aus reichem Elternhaus.

Das war schon fast ein Stadtskandal!

Nach 300 Briefen überwand Pestalozzi schliesslich den Standesunterschied und gewann die Liebe von Anna Schulthess (hier in älteren Jahren abgebildet).



Bild 30: Neuhof bei Birr

Nach einer nur gerade halbjährigen Landwirtschaftslehre im Bernbiet kaufte Pestalozzi 1769 in Birr zwanzig Hektaren Acker- und Wiesland. Er baute mit geborgtem Geld aus der Verwandtschaft den „Neuhof“ mit Wohnhaus und Wirtschaftsgebäuden, wo später auch sein Sohn und sein Enkel wirken sollten. Dann starb die Familie aus.

Doch Pestalozzis Landwirtschaftskünste gerieten zum Fiasko. Die Pflanzenzucht missriet.

Der junge Bauer wurde übers Ohr gehauen, hörte auf schlechte Ratgeber und überhörte gute, verkrachte sich mit den Nachbarn, geriet in Schulden und musste von den Schwiegereltern vor dem Ruin gerettet werden.

Auch in der Familie scheiterte Pestalozzi zunächst mit seinen erzieherischen Grundsätzen.

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**



Bild 31: Pestalozzi mit Jacquel

Zu Ehren von Jean-Jacques Rousseau taufte die Eltern Pestalozzi, ihr einziges Kind, auf den Namen Hans Jakob. Sogleich wollte der Vater bei ihm seine theoretischen Erziehungsgrundsätze in die Praxis umsetzen. „Jacquel“ wurde schon als Dreieinhalbjähriger zum Lesen gedrillt, was ihn völlig überforderte, zumal er an epileptischen Anfällen litt. Die praktische Erziehung am eigenen Fleisch und Blut ist im Hause Pestalozzi gründlich misslungen.



Bild 32: Albert Anker: Pestalozzi lehrt die Kinder

Nach der gescheiterten Landwirtschaft verlegte sich Pestalozzi auf die Textilindustrie mit der Absicht, arme, verwahrloste Kinder zur Arbeit anzuhalten, ihre Existenz materiell zu sichern und sie zu einem sittlichen, selbständigen Leben anzuleiten. So wurde der Neuhof zur Armenanstalt mit teilweise gegen vierzig Kindern. Während sie am Spinnrad oder am Webstuhl arbeiteten, und auch in den Zeiten davor und danach, lehrte Pestalozzi sie lesen und schreiben, versuchte, ihre Herzen zu erwärmen und sie zu einem Leben in Wahrheit und Liebe zu erziehen. Er gab sich voll dieser Aufgabe hin, wie diese Zeichnung von Albert Anker zeigt.

Doch auch als Textilindustrieller scheiterte Pestalozzi kläglich und war schliesslich fast so arm wie die von ihm aufgenommenen Kinder: Er hatte seine Mittel für die Armen aufgebraucht. Noch heute hört man den Spruch: "Ich bi doch nöd de Pestalozzi!"

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**

III.2 „Lienhard und Gertrud“ – ein Welterfolg



Bild 33: „Lienhard und Gertrud“

Einflussreiche Gönner aber glaubten an Pestalozzi und ermunterten ihn zur Schriftstellerei. Trotz einer eigentlichen Lebenskrise durch erlittene Armut, Vereinsamung und Verachtung verfasste Johann Heinrich Pestalozzi in den 1780er und 90er Jahren zahlreiche Schriften und erwies sich dabei als umfassender Kenner des Landvolkes, des Dorflebens, der menschlichen Natur, des Rechts, der Geschichte, der Pädagogik und der Philosophie.

Sein literarisches Hauptwerk bildet der **vierbändige Dorfroman „Lienhard und Gertrud“**, der europaweit in allen Ständen Furore machte und Pestalozzis weltweiten Ruhm begründete.

Er schrieb auch weitere Romane, Abhandlungen und Fabeln, in denen er in Zeiten strenger Pressezensur in versteckter Form Kritik an der Obrigkeit übte. Um seiner Armut entfliehen zu können, hoffte Pestalozzi ständig auf eine Anstellung bei einem Fürstenhof, etwa beim schon erwähnten Habsburger Kaiser Joseph II.

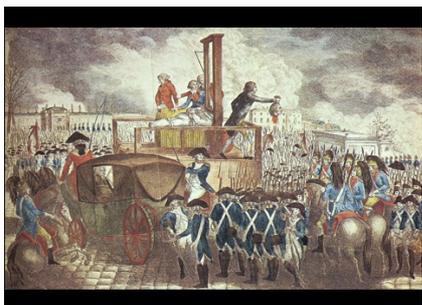


Bild 34: Französische Revolution

1789 brach die Französische Revolution aus. Drei Jahre später ernannte die französische Nationalversammlung Johann Heinrich Pestalozzi neben 16 andern Europäern und als einzigen Schweizer zum Ehrenbürger Frankreichs. Pestalozzi begrüßte zwar die demokratischen Ideale der dortigen Revolution, verabscheute aber Gewalt und Blutvergiessen. Als sich in der Schweiz die unterdrückte Landschaft manchenorts gegen die städtische Aristokratenherrschaft erhob, stellte sich der Stadtbürger entschieden auf die Seite der unterdrückten Landleute.

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**

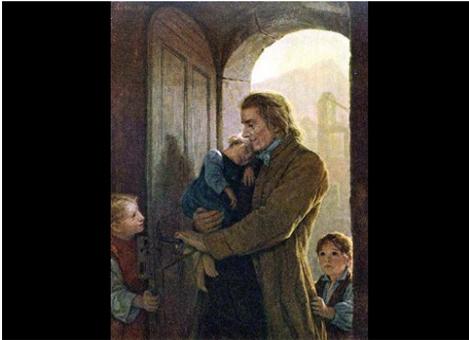


Bild 35: Waisenvater in Stans, Gemälde von Albert Anker

Nachdem die Franzosen in Nidwalden, das die napoleonische Ordnung ablehnte, einmarschiert und fürchterlich gemordet, geplündert und gebrandschatzt hatten, wurde Pestalozzi Anfang 1799 in eine neu gegründete Anstalt für verwaiste Kinder nach Stans berufen. Albert Anker hat ihn 70 Jahre später inmitten der ihm zugewandten Kinder und umstrahlt vom Licht der Sonne abgebildet. In einem Brief aus Stans – der heute zur bedeutsamsten pädagogischen Literatur gehört – hat Pestalozzi über sein Wirken geschrieben: *„Hierauf baue ich: Dass mein Herz an meinen Kindern hänge, dass ihr Glück mein Glück, ihre Freude meine Freude sei, das sollten meine Kinder vom frühen Morgen bis an den späten Abend, in jedem Augenblick auf meiner Stirn sehen und auf meinen Lippen ahnden.“*

In Stans verband Pestalozzi erstmals bewusst – für die Erziehung der Kinder zentral – das **Fühlen** (das Herz) mit dem **Handeln** (der Hand) und dem **Denken** (dem Kopf). Daraus wurde die vielzitierte Zusammenfassung von Pestalozzis Erziehungs- und Bildungslehre: *„Lernen mit Kopf, Herz und Hand.“*



Bild 36: Verwairste Dorfschule

Pestalozzi entsetzte sich über die jämmerlichen Zustände der meisten Dorfschulen mit schlecht besoldeten, oft unwissenden, trinkenden, prügelnden Lehrern, überfüllten Schulstuben und geistlosen Unterrichtsmethoden. So beschloss der 53-Jährige, Lehrer zu werden.

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**

III.3 Pädagogik für Freiheit und Gehorsam



Bild 37: Schloss Yverdon

Nach einer fünfjährigen Tätigkeit in einem Erziehungsinstitut in Burgdorf wirkte Johann Heinrich Pestalozzi von 1804 bis 1825 – also über weitere zwanzig Jahre lang – an der von ihm geprägten Lehranstalt im Schloss Yverdon, von wo aus seine Methode nach Deutschland, aber auch ins übrige Europa und bis nach Amerika ausstrahlte. In der Blütezeit wirkten in Yverdon 165 Zöglinge, 31 Lehrer und ebenso viele Seminaristen.

Pestalozzi arbeitete intensiv mit den Eltern zusammen, förderte die Schüler individuell, unternahm gemeinsame Wanderungen, vermied Körperstrafen und setzte auf das persönliche Vorbild der Lehrer.

Aber auch hier zeigte sich: So sehr sich „Vater Pestalozzi“ in die Kinder einfühlte – ihm mangelte es an jedem Organisations- und Führungstalent. Wirtschaftlich blieb das Institut ein andauernder Misserfolg, denn Pestalozzi verlangte ständig zu wenig Schulgeld und nahm zu viele arme Kinder auf.

Seine Mitarbeiter und Mitstreiter verkrachten sich und führten hässliche öffentliche Polemiken, was dem Ansehen des Instituts schwer schadete. Pestalozzi blieb aber schriftstellerisch unentwegt fruchtbar.



Bild 38: Zar Alexander I. empfängt Pestalozzi

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**

Der Ruhm von Pestalozzis Erziehungsgrundsätzen verbreitete sich weiter. 1814 empfing ihn sogar der russische Zar Alexander I. in Basel.



Bild 39: „Herrenhaus“ in Birr

Auch in Yverdon hatte Pestalozzi nie die Hoffnung auf eine Heimkehr auf den Neuhof bei Birr und auf die Führung einer Armenanstalt aufgegeben. 1825 – drei Jahre vor seinem Tod – kehrte er in den Aargau zurück und erbaute mit dem Ertrag seiner Bücher einen neuen, diesmal deutlich stattlicheren Neuhof. Er konnte aber dessen Vollendung nicht mehr erleben.

Der „Neuhof“ ist heute ein Berufsbildungsheim für junge Männer, getragen von der Schweizerischen Pestalozzi-Stiftung.



Bild 40: Grabmal am Schulhaus Birr von 1846

Der 81-Jährige starb 1827 in Brugg und wurde an der Mauer des alten Schulhauses von Birr bestattet. Beim Bau eines neuen Schulhauses stiftete der Kanton Aargau 1846 eine Gedenktafel, und auch heute noch hält die Gemeinde Birr Pestalozzis Andenken in hohen Ehren.

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**

III.4 Pestalozzi als Begründer der Wohlfahrt

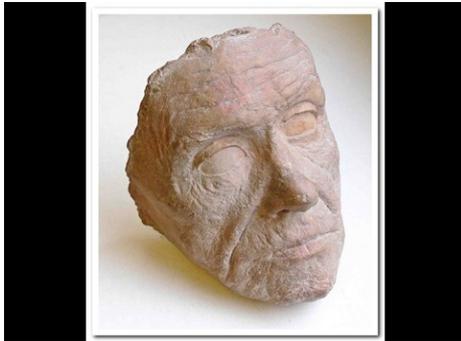


Bild 41: Totenmaske

Pestalozzi hat in seinem Leben wirtschaftlich versagt; Misserfolg reihte sich an Misserfolg. Trotzdem erinnert an Pestalozzi heute viel mehr als nur seine Totenmaske. Einzelne seiner Sätze glänzen noch immer wie Marmorkörner im Granit:

- *„Das Leben bildet“, ist eine solch zeitlos gültige Wahrheit.*
- *Oder: „Das Auge der Mutter ergründet das Kind bis in die Tiefen des Herzens.“*
- *Oder: „Das Gute bleibt ewig gut, aber das Schlechte wird durch das Alter immer schlechter.“*
- *Oder Pestalozzis Rat an all die vielen Eltern, die ihre Kinder vor jeder negativen Erfahrung bewahren wollen:*

*„Dein Kind sei so frei es immer kann.
Lass es gehen und hören,
Finden und fallen,
Aufstehen und irren.“*

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**

Das wahrscheinlich grösste Verdienst von Pestalozzi ist die Erkenntnis, dass Schule und gewerbliche Arbeit zu verbinden ist. Wir verdanken ihm die segensreiche Einrichtung der Berufslehre, die parallel in Meisterbetrieb und Berufsschule verläuft, kurz: **das duale Bildungssystem**. Die Arbeit ist bei Pestalozzi ein wichtiger Erziehungsfaktor.

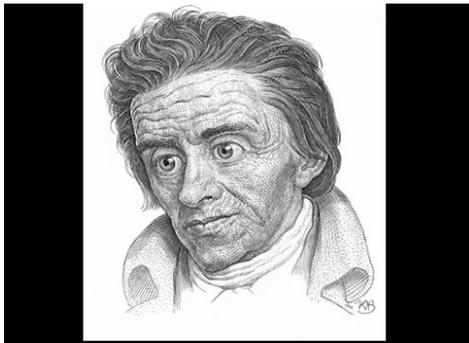


Bild 42: Porträt Pestalozzis

Ich glaube, nicht zu übertreiben mit der Aussage, dass der Aufstieg der Schweiz zu einem der reichsten Länder der Welt sehr viel mit Pestalozzis Bildungssystem zu tun hat: Der Mann, der selber zeitlebens mit der Armut gekämpft und viel wirtschaftlichen Misserfolg hatte, hat viel für unseren Wohlstand getan. Es lohnt sich gerade heute, wo alles auf Verakademisierung steht, auf diesen Umstand hinzuweisen.

IV. Sophie Haemmerli-Marti: „Jo eusi zwoi Chätzli“



Bild 43: Zwei Kätzchen

Wer kennt diese Verse nicht und möchte das Kinderliedchen nicht gleich mitsummen?

Jo eusi zwoi Chätzli
Sind tuusigi Frätzli,
Hend schneewissi Tätzli
Und Chreueli dra,

Hend spitzigi Öhrli
Und sydigige Höörli
Und s'goot e keis Jöhrli
So fünd si scho aa:

Si schliche durs Hüüsli
Und packe die Müüsli
Und ploged si grüüsli
Wer gsech en es aa?

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**

*„Ja eusi zwei Chätzli
Sind tuusigi Frätzli,
Händ schneewissi Tätzli
Und Chreueli dra,*

*Händ spitzigi Öhrli
Und sidigi Hörli,
Und s'gaht e keis Jöhrlü,
So fünd si scho a:*

*Si schliched durs Hüsli
Und packed di Müsli
Und plaged si grüsli –
Wer gsech ene s'a?*

IV.1 Lehrerin und Arztfrau

Wie kommt es, dass ich als Grossvater, vier Generationen später, dieses aus dem Alltag gegriffene köstliche Kinderliedlein, das der in Bern wirkende Musikprofessor Carl Hess komponiert hat, dem neun Monate alten Enkel auf den Knien singe. Das kleine Enkelkind wünscht dies – zuerst nur mit Augen und Händchen bittend –, dann aber zunehmend mit Worten fordernd.

Tausende von Kindern sind zu Hause, im Kindergarten und in der Volksschule von diesen gefühlsvollen und für die Kinder leicht verständlichen, weil aus dem Alltag gegriffenen Versen von Sophie Haemmerli-Marti begleitet worden. Und mindestens in meiner Familie hält dies an. Sie sehen, Sophie Haemmerli-Martis Wirkung ist „nachhaltig“ – um das Modewort zu brauchen.

Wie Pestalozzi hat sich Sophie Haemmerli-Marti fast ihr ganzes Leben mit Kindern beschäftigt. Nur: Ihre Stärke war weniger eine wissenschaftliche, theoretische Arbeit, als vielmehr die tägliche Erfahrung im Umgang mit Kindern. Sophies Erziehungsarbeit bewährte sich im Alltag.

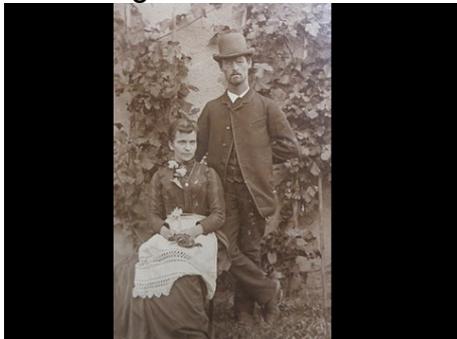


Bild 47: Dr. med. Max Haemmerli mit Sophie

Sophie war eine junge Lehrerin, als ihre Mutter starb und der Vater – ein Bauer, Oberst und Bezirksammann – am gleichen Tag wegen einem Sturz vom Pferd einen

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**

Schädelbruch erlitt. Sie wurde in die elterliche Haushaltung heimgerufen. Der behandelnde junge Arzt aus Lenzburg, Dr. Max Haemmerli, verliebte sich in Sophie, und so kam es zur Heirat. Die impulsive, stark empfindende Frau und der zurückhaltende, gelehrte Mann, der ganz in seinem Beruf aufging, waren zwar gegensätzliche Naturen, aber führten eine von Vertrauen und Verständnis geprägte Ehe und bekamen im Lauf der Zeit vier Töchter.

Ernsthaft zu dichten begann sie 1892 – also mit 24 Jahren – vom Heimweh getrieben bei einem Kuraufenthalt nach der Geburt der ersten Tochter. Es entstand ein ganzer Zyklus von Kinder- und Mutterliedern, vorerst nur ganz privat für den Ehemann gedacht. Sie schrieb einfach, schlicht und schnörkellos in ihrer Othmarsinger Mundart.

Ein Beispiel: (ich lese in meiner Mundart, da ich „Othmarsingisch“ nicht beherrsche...):

*„S'git öppis, s'isch fiiner
Als s'allerfiinscht Gwäb,
Und doch isch es stärcher
Als isigi Stäb.
S'isch frischer als s'Bluescht,
Wo am Öpfelbaum staat,
Wie Schnee uf de Berge,
Wo nüme vergaat,
Bald bitter wie Galle,
Bald süesser als Hung,
S'läbt mängs hundert Jahr
und bliibt allewil jung,
S'isch höher als d'Sterne
Und tüüfer als s'Meer:
Was müesst mer au afaa,
Wänn d'Liebi nöd wär!*



Bild 48: Arzthaus in Lenzburg

Sophie Haemmerli-Marti ging ganz auf in ihrer vielen Arbeit im Arzthaus, heute in Lenzburg bekannt als „Dr. Meierhaus“. Sie hat darüber geschrieben:

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**

„Übers Doktere use hät mer no de Pfarrer gmacht und de Schuelmeister, hät inezündt i die finschterschte Seelechämmerli und es guets Wort gha für di gheimschte Chümmer, nöd nume es Pfläschterli für d’Blätzab.“

IV.2 Dichtkunst in Mundart



Bild 49: Dr. Jost Winteler

1895 hielt ein Aarauer Kantonsschulprofessor namens Dr. Jost Winteler einen Vortrag vor dem Aargauischen Lehrerverein. Dabei rief er auf, die überlieferte Heimatsprache zu pflegen, statt sie zu vernachlässigen. Da überarbeitete Sophie Haemmerli-Marti ihre Gedichte und schickte sie Winteler, der sie so gut wie druckreif befand.

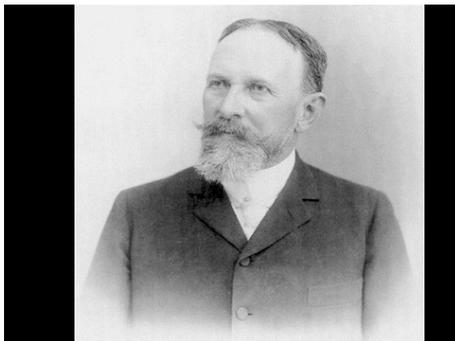


Bild 50: Carl Spitteler

Sophie Haemmerli-Marti hat sich auch in hochdeutschen Versen versucht. Der spätere Schweizer Literaturnobelpreisträger Carl Spitteler anerkannte sie in ihrer hochdeutschen Lyrik als weit überdurchschnittlich, aber nicht als meisterhaft. So rang sie sich zu ihrem Aargauer Dialekt durch.

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**



Bild 51: „Mis Chindli“ (1896)

Im Dezember 1896 erschien die erste Gedichtsammlung unter dem Titel „Mis Chindli, ein Liederkranz für junge Mütter“. Die Autorin durfte erleben, dass die wie selbstverständlich formulierten Verse dankbar aufgenommen und – wie später so viele ihrer Gedichte – sofort vertont wurden. „Mis Chindli“ hat immer neue Auflagen erlebt, Sophie Haemmerli-Marti hat sie ständig neu bearbeitet und ergänzt. Hier ein Beispiel:

*„Ich weiss mer schier nöd z'hälfe
Vor luuter Glück und Freud:
Hüt hät mer euses Chindli
S'erscht Mal de Name gseit.*

*Wänn Ängel täted singe,
Es chönnt nöd schöner sii
Als wänn vom chliine Müüli
S'erscht Mal tönt: ‚Müeterli‘.“*

IV.3 Leid und Freude in Versen

Im Buch „Allerseelen“, 1928 erschienen, erzählt Sophie Haemmerli-Marti in Mundart meisterhaft von schweren Ereignissen, Krieg, Tod und Not. Die nach einer schweren Operation etwas depressiv gestimmte Dichterin berichtete auch von ihrer Beklemmung und Unruhe in schlaflosen Nachtstunden:

*„Es wott und wott nöd tage,
Gaat d'Nacht ächt nie verbii?
Am Chileziit hät's gschlage:
,S'treit nüüt ab, schick di dri.“
Und immer nonig Morge,
Und s'Herz so schwer und bang
Vom Chummere und vom Sorge.
Säg, chlopfet's ächt no lang?“*

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**



Bild 53: Die Autorin in den Zürcher Jahren

Besonders schwer wurde ihr das Jahr 1931, als ihr der Ehemann vor einem Krankenbesuch durch einen Autounfall jäh entrissen wurde. Sophie siedelte nach Zürich über, wo sie weiterhin rastlos literarisch tätig war.

1938 vereinigte sie ihre Prosastücke im Band „Mis Aargäu, Land und Lüüt us miner Läbesgschicht“. Die lebhaft, sprühende Schilderung von Land und Leuten fand grossen Anklang. Überhaupt stiessen Mundartdichter damals auf so grosse Resonanz wie früher und später nie mehr – es war die Zeit der Geistigen Landesverteidigung, als vieles, was vom Norden an Hochdeutschem in die Schweiz eindrang, einen bedrohlichen Klang hatte.

Sophie Haemmerli-Marti dachte bürgerlich, patriotisch und setzte sich für die Rechte der damals noch benachteiligten Frauen ein. Sie war eine der frühesten Befürworterinnen des Frauenstimmrechts und die erste Frau, die am Lenzburger Jugendfest die Festrede halten durfte. Ihr Gedicht „D’Frau diheim und dusse“ schliesst mit dieser Strophe:

**Schriftliche Fassung der Rede an der
Neujahrsveranstaltung vom
2. Januar 2016 in Zofingen**

*„Tüend eu d’Sune nöd verhänke,
S’Schwiizerland bruucht Maa und Frau.
Lönd eus raate, hälfe, tänke,
Und la stimme lönd eus au!“*



Bild 55: Sophie Haemmerli-Marti im Alter

Sophie Haemmerli-Marti blieb das ganze Leben eine Aargauerin mit Leib und Seele.

Im Frühjahr 1942 verstarb sie mitten in ihrer Arbeit im Alter von 74 Jahren. Die Othmarsingerin hat ihrer Generation gezeigt, wie man tiefe, ja tiefste Gedanken gültig und bewegend in unserer Schweizer Mundart sagen kann. Und so wünsche ich Ihnen in den Worten dieser bedeutenden Aargauerin:

*„Ich wünsch eu Glück zum neue Jahr:
Vor Chummer und Gfahr,
Vor Hunger und Not,
Vor Chranket und Tod,
Vor Hagel und Blitz,
Vor Chelti und Hitz,
Vor grosser Sünd,
Vome faltsche Fründ,
Vor Tüüfle und Nare
Well eu Gott bewahre.“*

Und mit den Worten von Christoph Blocher: Auf ein gutes, gesegnetes neues Jahr!